

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 12 (1994)

Heft: 2

Artikel: Ein Garten, der uns glücklich macht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Garten, der uns glücklich macht

Der bekannte österreichische Schriftsteller Robert Musil (1880–1942) verbrachte die letzten vier Jahre seines Lebens unter sehr schwierigen Verhältnissen in der Schweiz. Ein grosser Trost war ihm dabei der Garten eines Mütter- und Säuglingsheimes am Chemin des Grangettes 29 in Genf, in dem er und seine Frau für etwa zwei Jahre eine Wohnung hatten. Wie beglückend auch ein einfacher, fast verwilderter Garten sein kann, wenn wir ihn ganz ohne Ansprüche auf uns einwirken lassen, zeigen einige Tagebuchnotizen Musils aus dem Spätherbst 1939.

«7.XI. Vor meinem Auge, sozusagen an der Rückwand des Gartens vier junge Fichten, 5–6 m hoch, überragt von zwei dazwischen stehenden schlanken Birken, deren Farben jetzt ein sehr gelbliches Gelbgrün und helles Grau mit einem gelbgrünen Ton sind. Zehn Schritte vor mir der halbrunde Brunnen mit seinem niederen steinernen Rand, der die Hälfte einer Ellipse bildet, u. seiner ganz von herabhängendem Efeu überwachsenen Rückenlehne. Die Blätter des Efeus kommen mir kleiner u. schärfer gestaltet vor, als ich es gewohnt bin. Etwas vor dem Brunnen u. zur Seite: eine Laube mit einer niederen steinernen Bank. Auf der andern Seite in der Höhe des Brunnens ein mir unbekannter Strauch, den ich sehr liebe. Er hat die Form von ungescheitelt niedergebürstetem Haar, ein kräftiges Durcheinander, das mehr breit als hoch ist; u. seine Farbe könnte die einer Mischung von Kakao u. Rotwein sein, was von kleinen dunkel glänzenden Blättern u. vielen winzigen, länglichen Früchten herzurühren scheint. In der Nähe besehen: die Blätter sind dunkel-bordeauxrot u. hell-weinrot. Vielleicht

im Verhältnis 1 : 20 zu diesen kleine dunkelgrüne Blätter. Ein schmales hellgrünes Blattgewächs mit ausgebleichten zimtfarbenen Wedeln krönt seine Mitte u. ist vom Regen etwas gebeugt. Daneben steht ein unbekannter Busch, fast mannshoch, mit etwa zehn Stengeln; sein Reiz – er ist sonst nicht sympathisch, liegt in der Form eines Haufens ohne Tiefe, die gegittert wird von Horizontalen des Blätterganzen (obwohl im einzelnen die Blätter wirr hängen) u. Vertikalen der Stengel. Vor ihm Rasen mit kräftigem Gras und gestaffelt links ein Baum mit wildem und mildem Weinrot, das vielleicht Weiss oder Gelb in sich aufgesogen hat. Im Sonnenschein leuchtet es wie Lack. Es wäre auch zu sagen: Wo es leuchtet, ist es wie krapproter Lack, im Selbstschatten bläulich-rot. Aber vielleicht einfach: Es ist reines Rot, heller u. dunkler, rotes Rot, nichts als Rot. Vielleicht etwas Seltenes; ich kann es nicht beschreiben, obgleich es stark wie ein Schlag ist. Auf der rechten Seite aber steht, obwohl ich sie bis jetzt zu erwähnen vergessen habe, u. etwas im Hintergrund, die Königin des Gartens, einer der herrlichen in Genf vorkommenden Bäume, die im Sommer grosse, weisse, magnolien- oder seerosenartige Blüten haben u. deren grosse, lanzettartige Blätter dunkelgrün-glänzend sind und deren schwarzgrüne, gewundene Äste vielleicht an die Schlangen indischer Götterbilder erinnern. — — —

Mein Arbeitszimmer hat zwei hohe Fenster und eine Glastüre, liegt ebener Erde im gleichen Spiegel wie der Gartenboden, ist hellcremefarben mit grünen neu-altmodischen Möbeln, einem Kamin u. einem grossen Arbeitstisch, von dem ich in den Garten sehe. Archaisch wirkende, etwas primitive Steinsäulen u. ein Stein-

Geländer schliessen einen Fliesengang ab, der um unsere Wohnung läuft. Wein, Feigen und ich weiss nicht was wächst in den Bogen empor; aber es gibt auch genug Licht.

Ich bin einmal, es mag drei Wochen her sein, zwischen drei und vier Uhr morgens aufgestanden u. in den Garten hinausgetreten, um einem befremdlichen Geräusch nachzuforschen. Der Mond war schon fort u. die Dämmerung noch nicht da. Der Garten sah wie ein somnambul gezeichnetes Bild aus, auch so gemalt, wengleich ganz ohne die Tagesfarben.

Ich schreibe so viel von ihm auf, weil er uns glücklich macht, u. will es noch ergänzen.

8.XI. Ein Tag ohne politische u. militärische Sensationen. Wir haben den Rundweg über die Ferme gemacht.

Der rote Baum ist seit gestern unscheinbar geworden.

9.XI. Der rote Strauch ist braunrot geworden, dabei aber durchaus rot.

Ich schlafe zu kurz. Ich weiss nicht, warum es mir nicht gelingt zu schreiben. Es ist wie verhext. Bald werde ich auch wieder wegen des Geldes nicht weiter wissen; es erscheint mir unausweichlich, wenn ich auch nicht viel daran denke. Und ich fühle mich schon lange mürbe.

10.XI. Wenn die kleine Nardja in den Garten kommt, schreit sie zu ihrer Unterhaltung aus ganzem Leibe. Wenn man ihr ein freundliches Zeichen macht, verstummt sie u. verzieht sich. Wenn es die Mutter erführe, würde sie dem Kind zurufen, lass dich doch nicht von den Fremden beeinflussen!

Wir haben einmal Frau Morand, die mit der Familie sehr gut steht, hinaufgeschickt, weil das liebe Kind durch die Wohnung gallopiert, dass darunter nicht zu leben ist. Die Folge war ein

Gekeife im Treppenhaus mit der Widmung «an alle».

Der Garten, ich habe das noch nachzuholen, ist in seinem andern, grössren Teil (vor der Schmalseite des Hauses, beim «Wintergarten») auch sehr schön. In der Ecke ein paar hohe Birken, grosser Rasen u. alte Apfelbäume, die in Wahrheit Quittenbäume sind. Weiter Himmel; das Gefühl über eine Hochebene zu blicken, die von Busch u. Baum bedeckt ist, u. im Hintergrund hohe, jetzt ganz weisse Berge, von denen im Sommer wenig zu sehen ist. Dieser Garten könnte sich auch in Oberösterreich befinden.

Wir haben sehr viele Vögel: Finken, Meisen, Hänflinge und vier sehr häusliche Paare grosser Amseln. Von Zeit zu Zeit kommen die schönen u. eleganten Elstern.

10.VIII. 1940 Nachtrag Garten

Der schöne Strauch ist von der «Staupe mit den zehn Stengeln» (Name?) ganz durchspiesst u. überwuchert worden. Das Gewächs mit den «zimtfarbenen Wedeln» hat jetzt rechts gegen den Brunnen gelbe Wedel u. mannshohe grüne, lange, schmale Blätter darunter (Name?) die spiralig stehn u. etwas sehr Schlankes ergeben; worauf am Kopfende etwa ein Dutzend der gelben Bürstchen sitzt, gestellt wie die Blätter u. meist nach vorn etwas herunterhängend (ungefähr auf den Halbkreis verteilt). Auch dieses Gewächs hat den schönen Strauch durchwachsen. Der «lackrote» Baum ist jetzt grün-rot wie eine gewöhnliche Apfelschale und unscheinbar. Der Magnolienbaum ist von unbeschreiblicher ruhiger Üppigkeit (ohne Blüte). Jeder grössere Ast trägt gegen Ende einen Buschen kleinerer Blätter. Sechs solcher Buschen und Hügel bilden die oberste Linie, darunter kommen 2 oder 3 andere Regionen, deren Astrichtung sich immer mehr der Waagrechten nähert, die Blättersträusse vor sich haltend. Die Blätter sind aber nicht «lan-

zettartig», sondern eher zweigespitzt, am Stengel etwas breiter, am breitesten jedoch kurz vor der scharfen Zuspitzung des Endes, und von einer Kurve des Blattrandes, die einem allgemeinen Plan recht willkürlich folgt. Wie von einem Zeichner entworfen, der zugleich unsicher u. genial ist.

Gestern, etwa 20^h, in der sich vertiefenden Dämmerung, bei einem dicken Mondkipfel: das farblos, aber dabei desto intensiver werdende Dunkelgrün der Magnolie vor dem Himmel, der vielleicht vergissmeinnichtblau war, aber nicht von dem ursprünglichen, sondern von einem viel dunkleren, aber mit Mondgelb aufgehellten Blau. In einer Bucht am oberen Magnolienrand das pastos-goldene Mondviertel. Es war ein magisches Bild (Und links die Zypressen u. noch etwas Grünblau des Salève).

...

36

Barbara phantasiert davon, im Frühjahr den Vorplatz ausjäten zu lassen und die edlen Pflanzen zu schützen. Zugleich will sie einen Rosenstreif im Hintergrund und einzelne Stöcke aus dem Garten wohin nehmen, wo sie besser zur Geltung kämen. Es gehört aber zum Zauber des Gartens, dass da und dort der Blick eines Tags unerwartet auf eine hohe Rose fällt, die plötzlich da ist. Selbst an den Säulen schwebt zeitweilig unerwartet eine Rose. Ähnlichkeit mit meinem Arbeitszimmer in Wien.»¹

1 Robert Musil. – Tagebücher. Hg. Adolf Frisé. Würzburg 1976. S. 999 ff.